

## „Goldene“ Zeiten am ASG

### Gleich vier Jahrgänge treffen sich zur Feier des fünfzigjährigen Abiturs

Etwas Besonderes hat sich am Samstagvormittag am Albert-Schweitzer-Gymnasium ereignet: Nicht weniger als vier Abiturjahrgänge von 1970 bis 1973 trafen sich zum „Goldenen“ Abitur. Normalerweise feiert man am ASG in einem jeden Jahr das vom Förderverein der Schule getragene Goldene und Silberne Abitur – dies war aber Corona geschuldet in den letzten Jahren nicht möglich.



#### Rede des Schulleiters

Nun wurde in drei Festakten in der Aula und in den Räumen des Schülerzentrums gefeiert. Oberstudiendirektor Christian Reinhardt begrüßte zunächst die Abiturjahrgänge 1972 und 1973 in der Aula. Seine Rede überschrieb er quasi mit „Nostalgie und Neugierde“: Was ist geblieben? Und warum ist man gekommen? Vorfreude auf das Treffen mit Altbekannten, um Anekdoten auszutauschen, ist sicherlich ein wichtiges Motiv.

Dass die alten Grundwerte und Prinzipien an der Schule nach wie vor fest verankert sind, machte Reinhardt besonders deutlich: Das Motto des Namenspatrons der Schule, Albert Schweitzer, „Ehrfurcht vor dem Leben“ ist nach wie vor prägend. Dass die Schule eine solide Ausbildung erbringt und für die diversen Stadien der Persönlichkeitsbildung Wesentliches leistet, betonte er ebenfalls.

#### Rede von Thomas Meyer

Als Repräsentant des Abiturjahrgangs 1972 hielt Thomas Meyer eine humorvolle, autobiografisch gewürzte Rede: Vor „18.487 Tagen“ habe er am gleichen Ort sein „Zeugnis der Reife“ empfangen und sich besonders über die 4 statt der jahrelangen 5 in Latein gefreut.

Ob die Schule „auf das Leben“ vorbereitet habe, fragte er. Die Lernenden seien auf jeden Fall mit den Werten ausgestattet worden, die man früher und heute als „gute Kinderstube“ bezeichnet. Hinzu komme im Leben stets ein gewisses Quäntchen Glück. Darunter wollte Meyer die „Chancen zu einiger eigenständigen Entwicklung“ in Hülle und Fülle verstanden wissen, die indessen zu ergreifen nötig sei, damit man mit jeder Chance die Möglichkeit habe zu wachsen. Daher müsse das Bildungssystem und auch das ASG den besonderen Schwerpunkt setzen, Chancengleichheit für möglichst viele zu bieten.

### **Dr. Michael Kämpf**

Dass es damit zu früheren Zeiten nicht so gut damit bestellt war, zeigte danach unter anderem Dr. Michael Kämpf auf, denn zu seiner Zeit seien nur fünf Prozent eines Jahrgangs auf die höhere Schule gegangen, und bei zwei Dritteln der Klasse habe es sich um Jungen gehandelt. Als sogenannter Fahrschüler sei er täglich mit einem Dampfbus am See nach Crailsheim gefahren.

Neugier als Motiv des Daseins nannte auch Dr. Kämpf, um dann interessante historische Fakten wieder in Erinnerung zu rufen. Dass 48 Lernende in einer Klasse waren, trug auch dazu bei, dass die Lehrenden sich nicht immer alle Namen merken konnten. Quereinsteiger habe es auch schon gegeben – diese hatten es allerdings schon damals schwer.

„Ich bin hier gerne zur Schule gegangen“, bekannte Dr. Kämpf, da er „exzellent“ auf das Studium vorbereitet worden sei. Anekdotisches aus Berlin schloss er an: Ein Wachschutz in Crailsheim ist glücklicherweise nicht nötig, und ebenso wenig ist das ASG wie manche Gymnasien in Berlin nicht einsturzgefährdet.

### **Förderverein**

Hans-Peter Spengler, Kassierer des Fördervereins, vertrat den verhinderten Vorsitzenden Manfred Salinger und warb um die Mitgliedschaft in dem Verein.

### **Ablauf**

Hatte ein Sektempfang die Bewegung eingeleitet und ein Fototermin sich daran angeschlossen, so endete der offizielle Teil mit einem Schulrundgang, der den erstaunten Ehemaligen vor Augen führte, was sich doch so alles an ihrem „alten“ ASG geändert hatte. Dasselbe Programm gab es zeitversetzt dazu für den Jahrgang 1971 im Schülerzentrum und dann für den Jahrgang 1970 in der Aula.

**Norbert Ludwig** als dessen Redner begann seinen Vortrag sehr selbstironisch, warum er den Rückblick geben solle. Einerseits habe er 11 Schuljahre absolviert und verfüge deswegen über den „breitesten Erfahrungshorizont“ und sei seinerzeit mit 32 Tagebucheinträgen als „renitent und aufsässig“ benannt worden, andererseits würde er als „Lehrer- und Schulleiterkollege“ eher Milde oder Strenge walten lassen.

Dass sein abschließender Wunsch, „ein paar Erinnerungen wecken“ zu können, in Erfüllung gehen würde, zeigte sich mit Sicherheit auch bei den anderen Gruppen, die sich später in unterschiedlichen Lokalisationen trafen und damit auch Gelegenheit fanden, sich über viel verlorenes Gegläubtes auszutauschen. *Hans-Peter König*